

damit der ganzen Sittlichkeit genug getan wäre! „Man weist die Knaben auf die edlen Züge der Charaktere hin,“ schreibt B. D. (Es wäre richtiger, zu sagen „des Charakters“; denn Karl May häuft ja doch alles Edle und Gute auf seine Person.) Und doch finden sich bei May Vorgänge genug, die nur als Noheiten gewertet werden können, und die gerade durch den Schein der Humanität, mit dem sie umkleidet sind, um so verderblicher wirken müssen. Ich erinnere mich einer Episode, wie irgendeinem schlechten Kerl eine Stelle seines Haarschopfes wegrasiert wird, um durch langsames Ausströpfeln von Wasser die kahle Stelle des Kopfes zur Entzündung zu bringen, — um durch die dadurch verursachten gräßlichen Schmerzen ein Geständnis zu erpressen, — natürlich nur, um mit Hilfe dieses Geständnisses irgendeine „edle Tat“ zu vollbringen. — Auf diese Weise werden noch vielfach bei Karl May Noheiten sanktioniert.

2. Katholische Weltanschauung. May gebärdet sich durchweg als gläubiger Katholik; diese Forderung wäre also erfüllt, — wenn das Gebaren im Vergleich zu seinem Leben nicht allzu widerlich erschiene. —

Die 3. Forderung: Die Jugendschrift sei kindlich! kommt hier kaum in Betracht; denn auch der widerwärtigste Schund und Schmutz muß sich dem geistigen Standpunkte seiner Leser anpassen, um überhaupt Absatz zu finden.

4. Lebenswahrheit. „Karl May lügt,“ sagt Bds., und so faustdick, daß der intelligente Schüler sehr bald die Unwahrscheinlichkeit zahlreicher Situationen erkennen muß, — wie krampfhaft Karl May auch versucht hat, seine Romane als Reiseerlebnisse hinzustellen (vergleiche die „Paraben Nemsi“- und „Old Shatterhand“-Photographien im „Deutschen Hauschatz“!). — (NB. zu 1: Ob ein Junge von Karl May wirklich nicht das Lügen lernen kann?) —

5. Nun komme ich zur letzten Forderung, auf die im Meinungsaustausch in Nr. 7 gar keine Rücksicht genommen worden ist: Die Jugendschrift soll künstlerisch wertvoll, womöglich klassisch sein. Ist denn Karl May wirklich den Apparat von erzieherischen Maßnahmen wert, daß man die Dauer dieser

### Karl May.

Darf ich auch meine Meinung sagen über Karl May? Ich glaube nämlich, daß zu dem, was in Nr. 7 der „Blätter für Anstaltspädagogik“ über diesen „Erzieher des deutschen Volkes“ gesagt worden ist, sich noch manches hinzufügen läßt. Um meine Worte in ein System zu bringen, möchte ich Karl Mays Romane an der Elle messen, die P. Hermann Alder in Heft 2 des „Pharus“, Seite 144, in Gestalt von fünf Forderungen aufgestellt hat:

1. Eine katholische Jugendschrift darf nichts enthalten wider Glaube und Sitte. „Karl May ist sittlich rein,“ sagt man da und denkt dabei an das sechste Gebot und freut sich, daß die „Liebe“ bei Karl May so gut wie ausgeschaltet ist. Als wenn

Lektüre so genau kontrolliert, daß man sie von Zeit zu Zeit unterbricht, — dann wieder aufnimmt, — sodaß sich groß und klein darauf freut „wie 's Kind zur Weihnachtsgabe“? — daß man fleißigen Schülern damit eine besondere Freude macht? — daß man gar das Gelesene nacherzählen läßt, in den Pausen, auf Spaziergängen usw. danach fragt? So viel Geschichten macht man ja kaum mit einem Klassiker! Doch wäre es vielleicht gut, man „behandelte“ Karl May zu Tode, wie es bisher mit den Klassikern geschehen; — vielleicht könnten die dann auf Spaziergängen usw. wieder aufleben.

Und das Abschreiben von „Musterpartien“! Wenn er nun schließlich auch zu Schönschreibübungen gut genug ist, so gibt es doch schließlich Besseres, um die jugendliche Phantasie zu bereichern und die Leistungen im deutschen Aufsatz zu heben.

Wie steht es nun mit dem literarischen Werte dieser Romane? — Auch ich bin überzeugt, daß ein halbwegs intelligenter Junge nach der Lektüre Karl Mays die landläufigen „Indianerschmöler“ verachten wird. Ist aber wohl dieser Junge, nachdem er Karl May verschlungen, noch fähig, mit derselben Hingabe sich in unsere allgemeine gute Lektüre zu vertiefen? Wird er noch Geschmack finden an der ruhigen, abgeklärten Kunst Gottfried Kellers, der Ebner-Eschenbach, Fontanes, Gotthelfs? Wird er die Lyrik der Droste, Mörike mit Wohlgefallen lesen? — von den Klassikern ganz zu schweigen! Und darin liegt gerade der verderbliche Einfluß Karl Mays, daß er nicht hinaufführt zu den Großen, sondern hinabzieht zur leichtesten Roman- und Kriminalroman-Lektüre, — weil er den Stoffhunger, der die Jugend beherrscht, nicht sättigt, sondern zur Gier steigert und so unfähig macht, tiefe, echte, wahre Kunst zu genießen. Ein Junge, der nur Indianerschmöler gelesen hat, wird vielleicht noch mit Spannung Eichendorffs „Taugenichts“ lesen, ein passionierter Karl May-Leser kaum.

Darum vor allem behaupte ich im Gegensatz zu P. M. S., daß die Lektüre der Karl May-Romane mehr schadet als nützt.

Und angenommen, es wäre wirklich nicht so schlimm mit der Schädlichkeit

der Karl May-Lektüre — die Jugend hat ja schließlich einen guten Magen — so haben wir Karl May auch nicht als Medizin nötig. Es gibt Besseres, auch unter der sogenannten „leichteren“ Lektüre. C. B.